

**Tafelserie**

# **Bäume**



**carabus**

Naturschutzbüro

Brambergstrasse 3b

CH-6004 Luzern

Fon 041 410 20 63

Fax 041 410 20 69

[www.carabus.ch](http://www.carabus.ch)

## als Druckvorlage vorhanden

M 1	Esche
M 2	Buche
M 3	Eiche
M 4	Fichte
M 5	Föhre
M 6	Kirschbaum
M 7	Tanne
M 8	Eibe
M 9	Nussbaum
M 10	Stechpalme

## in Vorbereitung

M 11	Ahorn
M 12	Lärche
M 13	Linde
M 14	Kastanie
M 15	Hagebuche
M 16	Ulme
M 17	Birke
M 18	Weide
M 19	Erle
M 20	Holunder
M 21	Hasel
M 22	Vogelbeerbaum
M 23	Mehlbeerbaum
M 24	Zitterpappel
M 25	Rosskastanie
M 26	Apfelbaum
M 27	Birnbaum
M 28	Pappel

Material:	Piezzo InkJet Druck, vierfarbig, appliziert auf Dibond 3 mm, mit Schutzlaminat, witterungsbeständig und abriebfest
Grösse:	500 x 1000 mm
Preis:	Standardanfertigung Fr. 420.- (exkl. MWSt), individuelle Anfertigungen gemäss Offerte

# Die Esche

*Fraxinus excelsior*



Adel  
Kreativität  
Erkenntnis

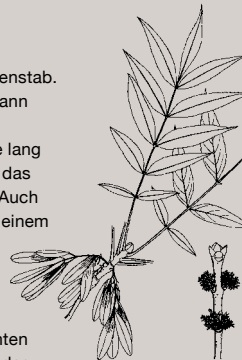
© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Das Holz, aus dem die Menschen geschnitzt sind

Majestätisch und stattlich wächst die Esche zu Höhen heran, die kaum ein anderer Laubbaum erreicht. Die Königin der Auenwälder gilt in vielen Sagenkreisen als Baum der Schöpfung. Odin, Hauptgott in der nordischen Mythologie, und seine Brüder sollen die ersten Menschen aus zwei Holzstämmen geschnitzt haben: Askr, den Mann, aus einer Esche, Embla, die Frau, aus einer Ulme. Auch Zeus schuf aus der Esche ein feuriges, mit Eschenlanzen bewaffnetes Reitervolk. Und in Nordamerika erzählt eine indianische Sage, dass der Schöpfergott einen Pfeil in eine Esche schoss, worauf diese die ersten Menschen gebar.

## Licht der Erkenntnis

Zum Feuerbohren benützte man meistens einen Eschenstab. Die Esche gilt deshalb als Lichtbaum. Mit ihrer Hilfe kann einem ein Licht aufgehen, d.h. man gelangt zu neuer Erkenntnis. Der Gott Odin hing neun Tage und Nächte lang mit dem Kopf nach unten an einer Esche, worauf ihm das Geheimnis von Schrift und Sprache offenbart wurde. Auch Hexen unternahmen ihre Flüge in die andere Welt auf einem Besenstiel aus Eschenholz.



## Bei zuviel oder zuwenig Wasser

Als lichter, „feuriger“ Baum, der selber gerne an feuchten Standorten wächst, besitzt die Esche die Macht über das Wasser. Die keltischen Druiden übten mit ihrem Holz einen Regenzauber aus. Und in Irland und Island bauten die Fischer zum Schutz gegen das Kentern ein Stück Eschenholz ins Boot ein oder trugen wenigstens einen Eschenholzsplitter bei sich. Auch die Volksmedizin verwendet das Eschenlaub im Zusammenhang mit Wasser: Der Tee davon wirkt wasser- und schweisstreibend.

# Die Buche

*Fagus sylvatica*



Durchsetzungsvermögen  
Mütterlichkeit  
Schlichtheit

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Erhebt Alleinanspruch

Die Buche ist unser häufigster Laubbaum. Wo ihr die Bedingungen zusagen, setzt sie sich gegen andere Bäume durch. Ihre Blätter sind so angeordnet, dass sie ein höchstmögliches Mass an Licht auffangen und kaum ein Sonnenstrahl bis zum Waldboden vordringt. Ausser den schattentoleranten Jungbuchen ertragen nur wenige Pflanzen solche Verhältnisse. Die Buschwindröschen, eine typische Krautpflanze des Buchenwalds, blüht deshalb, bevor das Buchenlaub austreibt.

## Nährt und wärmt

Der wissenschaftliche Name «Fagus» kommt vom griechischen «phagein» für «essen». Die kleinen, dreieckigen Buchnüsschen sind sehr fetthaltig und werden von vielen Tieren gern verzehrt. Auch Menschen pressten Öl daraus und trieben die Schweine zur Mast in den Buchenwald. Das Holz wird wegen seiner grossen Heizkraft besonders geschätzt, aber auch zu Bauzwecken verwendet. Germanische Priester befragten die Götter, indem sie Runen auf buchene Stäbe ritzten und zufällig drei davon auswählten. Von diesem Brauch stammen wahrscheinlich unsere Ausdrücke «Buchstabe» und «Buch» ab.



## Schlichte Formen

In geschlossenen Buchenbeständen bleiben die Stämme bis weit hinauf astlos. Im gedämpften Halbdunkel streben schlichte, graue Säulen auf, die sich erst hoch über unseren Köpfen verzweigen und zu einem Dach vereinen – das architektonische Vorbild gotischer Kathedralen. Zusammen mit dem leisen Säuseln eines Windes in den Kronen wirkt eine solche Umgebung Forschungen zufolge beruhigend auf uns und erinnert uns an die Zeit, als wir noch im Mutterleib geborgen waren.

# Die Eiche

*Quercus robur*



Weisheit  
Wildheit  
Stärke

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Heilige Eichen

Wie kaum ein anderer Baum wurde die Eiche in unseren Breiten als Vermittlerin zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde, zwischen Göttern und Menschen angesehen. Eines der berühmtesten Orakel der Antike war eine mächtige Eiche bei Dodona in der griechischen Landschaft Epirus. Zeus selber offenbarte seine Weisheit im Rauschen der Blätter, das von einer Priesterin in menschliche Sprache übersetzt wurde. Auch germanische und keltische Priester übten ihr Amt unter heiligen Eichen aus.

## Auf den Eichen wachsen die besten Schinken

Während die Eiche in Griechenland Zeus geweiht war, gehörte sie bei den Römern zu Jupiter und bei den Germanen zu Donar oder Wotan. Alle waren mächtige und kämpferische Götter, die Blitze schleuderten und den Donner grollen liessen. Wotan erschien manchmal auch in Gestalt eines wütenden Ebers. Tatsächlich besteht eine enge Verbindung zwischen Eber und Eiche. Schweine fressen gern Eicheln und wurden früher zur Mast in den Eichenwald getrieben. Die Eichelmast war damals so wichtig, dass der Waldwert in Schweinen angegeben wurde, die darin gemästet werden konnten.

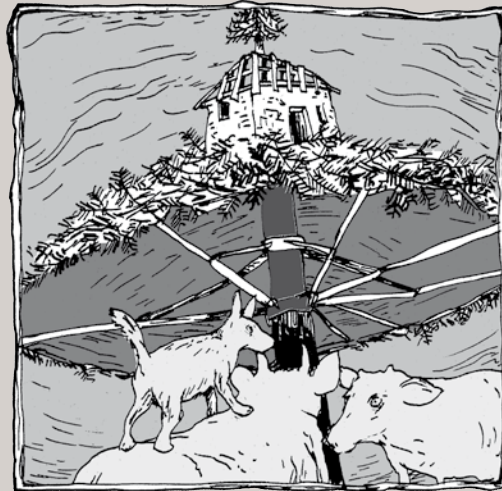


## Widerspenstig und voller Lebenskraft

An der Eiche ist nichts Gefügiges. Eigenwillig lässt sie ihre knorrigen Äste wachsen und hängt selbst nach hunderten von Jahren noch zäh am Leben. Die Langlebigkeit von Eichen wie auch von Eichenbalken und -brettern hängt mit ihrem sehr hohen Gerbstoffgehalt zusammen. Wegen dieser Stoffe war der Baum für das Gerben von Leder sehr wichtig und spielt auch heute noch eine Rolle als Heilpflanze. Ein Absud der jungen Rinde wird äusserlich bei schlecht heilenden Wunden und Hautproblemen angewendet.

# Die Fichte (Rottanne)

*Picea abies*



Genügsamkeit  
Neubeginn  
Schutz

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Mit wenig zufrieden

Die anspruchslose Fichte kann überall gepflanzt werden. Der natürliche Lebensraum der Fichtenwälder befindet sich aber am Alpenrand. Von dichtem Heidelbeerteppich begleitet steigen sie dort bis an die Baumgrenze empor. Wo sich sonst kaum ein anderer Baum mehr hinwagt, wächst die Fichte noch zu mächtigen Wettertannen heran. Unter ihnen sucht das Alpvieh Schutz vor Sonne und Regen.

## Frühlingserwachen

Um den Frühling und das neu erwachende Leben zu feiern, holte man früher am ersten Mai im Wald einen Maibaum, oft eine hohe Fichte. Sie wurde bis auf den Wipfel entastet, mit gefärbten Eiern und farbigen Bändern verziert und mitten auf dem Dorfplatz aufgestellt. Die immergrüne Fichte stand symbolisch für die erneuernde Kraft der ganzen Natur. In manchen Gegenden stellten junge Burschen die Maibäume vor die Häuser ihrer Auserwählten.

## Wacht über ihre Schützlinge

Ähnlich geschmückt wie ein Maibaum werden kleine Fichten als Richtbäume auf dem Firstbalken neu erbauter Häuser befestigt. Das Richttännli soll den zukünftigen Bewohnern des neuen Hauses Schutz und Segen bringen. In den Bergen nimmt die Rottanne diese Funktion auf sehr praktische Art wahr: Es sind Fichtenwälder, welche die Siedlungen im Tal vor Lawinen schützen.



# Die Föhre (Kiefer, Dähle)

*Pinus sylvestris*



Anpassungsfähigkeit  
Feurigkeit  
Jugend

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Lebenskünstlerin

Keine andere mitteleuropäische Baumart besiedelt so unterschiedliche Standorte wie die Waldföhre. Unverzagt behauptet sie sich sowohl in dauernassen Hochmooren wie an trockenen, heissen Felshängen oder auf ausgelaugten Sandböden. Die Föhre nimmts, wie es kommt und macht das Beste draus – mal einen hohen, schlanken Baum, mal einen geduckten, knorrigen Gnom.

## Verbündete des Feuers

Weil das Föhrenholz sehr viel Harz enthält und mit heller Flamme brennt, eignet es sich gut zur Herstellung von Fackeln. Die Bezeichnung „Kiefer“ entstand aus einem Zusammenzug der Ausdrücke kien (Fackel, Kienspan) und foren (Föhre). Die Föhre, die früher so manche Winterabende erhellte, braucht für ihr Gedeihen selber viel Licht. Waldbrände kommen ihr daher sehr gelegen. Die dicke Borke schützt die alten Bäume vor der Hitze, und auf der kahlen Brandfläche finden die lichterhungerigen Samen ideale Keimungsbedingungen.



## Grazile Schönheit

Nach der Keimung schiessen die kleinen Föhren in jugendlichem Übermut rasch in die Höhe. Der schlanke Wuchs, die lichte, beschwingte Krone und der grosszügig verwendete, gelbe Blütenstaub-Puder haben der Föhre in Württemberg zum Namen «Mädelbaum» verholfen. Die grossen Mengen an Blütenstaub kennen wir auch vom Phänomen des «Schwefelregens», der im Mai die Pfützen mit einem gelben Film überzieht.

# Der Kirschbaum

*Prunus avium*



Schönheit  
Süsse  
Vergänglichkeit

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Fest der Kirschblüten

Im Frühling blüht der Kirschbaum als einer der ersten Bäume. Noch vor dem Laub spriessen die zarten, weissen Blüten büschelweise direkt aus den dunklen Zweigen. Der Wald sieht während der Kirschblüte aus, als ob er Schaumkrönchen trüge. In Japan gilt dieser Zeitpunkt als Frühlingsbeginn und wird mit dem Kirschblütenfest gefeiert. Mit Picknickkörben und Decken ziehen die Leute los und machen es sich unter den blühenden Bäumen bequem.

## Baum des Mondes

Die Vergänglichkeit der zarten Blüten, ihr schimmerndes Weiss und auch die silbrig glänzende junge Rinde rücken den Kirschbaum in die Nähe der Mondgöttinnen. Die griechische Artemis trug silbrige Mondhörner und hatte Macht über Werden und Vergehen. Sie verkörperte nicht nur Fruchtbarkeit und den Zyklus des Lebens, sondern war auch die Göttin der Unterwelt. Vielleicht haftet dem Kirschbaum deshalb etwas leicht Unheimliches an. Waldfeen, Elfen und die Seelen Verstorbener sollen darin wohnen und in mond hellen Nächten um seinen Stamm tanzen.

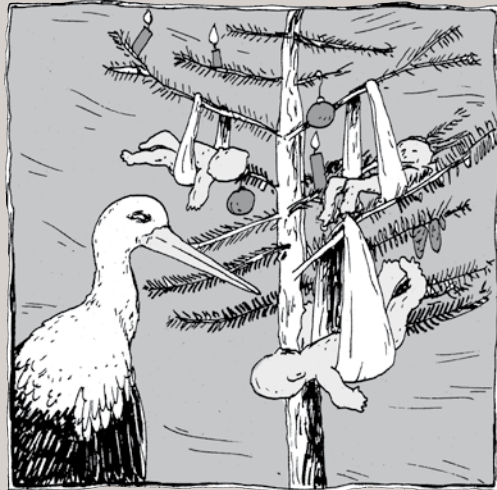
## Liebling der Vögel

Der wilde Kirschbaum unserer Wälder trägt auch den Namen „Vogelkirsche“, denn die Vögel lieben seine kleinen, schwarzen Früchte heiss. Für die Menschen waren die süssen, gleichzeitig etwas herb schmeckenden Wildkirschen ebenfalls lange eine wichtige Nahrungsergänzung, die durch Trocknen gut konserviert werden konnte. Auch unsere Zuchtkirschen stammen von der Vogelkirsche ab. Viele Sorten sind aus Kreuzungen zwischen Vogelkirsche und Sauerkirsche (*Prunus cerasus*) entstanden.



# Die Tanne (Weisstanne)

*Abies alba*



Standhaftigkeit  
Fruchtbarkeit  
Hoffnung

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Erhabene Grösse

Die wissenschaftliche Bezeichnung *Abies* stammt von einem römischen Ausdruck für «der Sicht entschwunden» und bezieht sich wahrscheinlich auf die imposante Erscheinung der Tanne. Wenn ihr die Bedingungen zusagen, wächst sie zum höchsten Baum unserer Wälder heran. Wegen ihrer mächtigen Pfahlwurzel ist sie dabei weniger sturmanfällig als andere Nadelbäume.

## Baum der Mütter und Neugeborenen

Wie andere immergrüne Nadelbäume galt die Tanne vielerorts als Geburtsbaum. Bei Lörrach gab es eine «Tititanne», von der man die Kinder holte. Auch in Solothurn erzählten die Eltern den Kindern, die Hebamme habe sie von einer Tanne geschüttelt. Im Emmental mischte man den Kühen als trächtigkeitsförderndes Mittel Tannenharz ins Futter. Nach der Geburt der Kälber erhielten sie einen reinigenden Absud aus Brombeerzweigen und Tannenästen zu trinken.

## Wiederkehrendes Licht

In keltischen Bräuchen wird die Tanne besonders am Tag der Wintersonnenwende gefeiert. Sie ist der Baum des wiederkehrenden Lichts und dem neugeborenen Sonnenkind der Muttergöttin geweiht. Der Lichterbaum, dessen Äste man mit Fruchtbarkeitssymbolen wie Äpfeln und Nüssen schmückt, wurde später zu unserem Weihnachtsbaum.



# Die Eibe

*Taxus baccata*



Truaer  
Tod  
Ewigkeit

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Ein Baum der Trauer

Wo die düstere Eibe steht, verbreitet sich eine ernste und gedämpfte Stimmung. In der antiken Mythologie säumten Eiben den Weg zur Unterwelt, und auch heute noch hält sie auf vielen Friedhöfen Totenwache. Nach bretonischer Überlieferung führt von der Friedhofseibe ein Würzelchen zum Mund jedes Toten.

## Pfeilbogen, Armbrust und starkes Gift

Die Eibe ist nicht nur symbolisch, sondern auch auf sehr handfeste Art mit dem Tod verbunden. Jahrhunderte lang stellte man aus dem harten, elastischen Holz Jagd- und Kriegswaffen her. Manchmal wurden die Pfeilspitzen ausserdem mit dem Gift der Eibe getränkt. Mit Ausnahme des leuchtend roten Samenmantels enthalten alle Teile des Baumes das Alkaloid Taxin, das besonders bei Pferden bereits in kleinen Mengen tödlich wirkt.

## «Vor Eiben kann kein Zauber bleiben»

Die Eibe selber aber trotz dem Verderben. Selbst im Winter behält sie ihr grünes Nadelkleid, und ihr zähes Holz ist ungewöhnlich dauerhaft. Deshalb sah man in ihr auch ein Symbol für das ewige Leben und schützte sich mit Eibenzweigen oder Amuletten aus Eibenholz gegen Verhexung und böse Geister.



# Der Nussbaum

*Juglans regia*



Selbstbewusstsein  
Sexualität  
Wahrhaftigkeit

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Ein Baum, der Distanz hält

Der Nussbaum versucht erst gar nicht, mit Lieblichkeiten wie duftenden Blüten Bienen anzulocken, sondern bestäubt sich mit Hilfe des Windes selber. Die Ausdünstung seiner Blätter schreckt sogar Insekten ab. Deshalb pflanzten ihn Bauern oft neben dem Misthaufen. Aber Achtung: Nach einem Volksglauben sterben die Kühe, sobald eine Wurzel des Nussbaums in den Stall hinein wächst. Tatsächlich sondern die Wurzeln und die verrottenden Blätter einen Stoff ab, der andern Pflanzen das Leben erschwert und sie zwingt, Abstand zu halten.

## Nüsse für die Braut

Während des Sommers reifen die in runde, fleischige Hüllen verpackten Nusserne heran. Wegen ihrer Form und als «Kinder» des Baumes fanden die Nüsse in vielen Bräuchen zu Fruchtbarkeit und Sexualität Anwendung. Römische Kinder streuten Baumnüsse auf den Weg frisch verheirateter Paare, und der Braut wurde empfohlen, möglichst viele davon zu essen. Ein piemontesisches Sprichwort drückt es so aus: «Das Leben der Eheleute besteht aus Brot und Nüssen,» wobei mit Brot die Arbeit gemeint war.

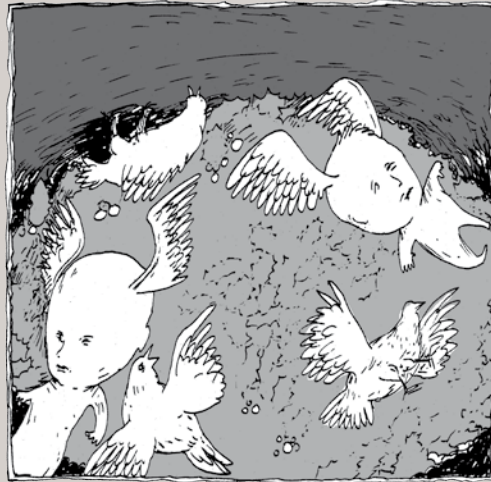
## Das Wesentliche hinter der Äusserlichkeit

Will man an den wertvollen, sehr energiereichen Kern der Nuss gelangen, so muss man zuerst die harte Schale knacken und geduldig die verholzten Zwischenwände herausklauben. Die Walnuss steht deshalb auch für die mühevoll Suche nach dem Lebenssinn, nach dem Kern der Dinge eben und für die dazu notwendige, leidenschaftliche Hingabe an das Leben.



# Die Stechpalme

*Ilex aquifolium*



Eitelkeit  
Inspiration  
Wehrhaftigkeit

© carabus Naturschutzbüro, Luzern | Ill.: Tino König, Emmenbrücke

## Prinzessin des Unterholzes

Die Stechpalme setzt sich gut in Szene. Ob stachelig gezähnt oder zu einem glatten Oval geformt – die Blätter glänzen im Sommer wie im Winter in sattem, dunklem Grün. Die Stechpalme ist zweihäusig, d. h. männliche und weibliche Blüten wachsen auf verschiedenen Bäumen. Weil sich aus den männlichen Blüten keine Früchte entwickeln, ist dieser effektvolle, knallrote Schmuck den weiblichen Bäumen vorbehalten.

## Raffinierte Vogelfängerin

Die Farbkombination der Stechpalme wirkt auf Vögel unwiderstehlich. Besonders für Amseln und Drosseln sind die roten Steinfrüchte ein gefundenes Fressen. Ausgerechnet aus der Rinde dieses Baumes stellten die Vogelfänger früher eine klebrige Masse her, mit der sie ihre Leimruten bestrichen. Vögel gelten als Symbole für Phantasien und Einfälle, die uns im Kopf herumflattern. Die Stechpalme könnte deshalb auch als Ideenfängerin bezeichnet werden.

## Lebendiges Grün zur Winterzeit

Wie der Name bezeugt, ist die Stechpalme während der Palmsonntagsfeierlichkeiten ein besonders beliebter Ersatz für echte Palmenzweige. Die Stechpalme galt schon in vorchristlicher Zeit als heiliger Baum. Ihrer immergrünen, stacheligen Blätter wegen wurde sie zur Abwehr lebensfeindlicher, dunkler Mächte eingesetzt. Die Verwendung von Stechpalmenzweigen als Weihnachtsschmuck beruht nicht nur auf ihrem dekorativen Aussehen, sondern auch auf diesem Glauben an ihre Schutzwirkung.

